

Wie kam das Lobbericher Adelswappen nach Horst an der Maas?

Sommerexkursionen zu den Leopardenköpfen - Teil 1



Die Ruine von Kasteel Ter Horst lädt zum aktiven Erkunden ein. Der Turm ist zugänglich; von dort hat man einen herrlichen Blick über den Weiher und in den Innenhof mit den Wappensteinen.

VON GRETA VAN DER BEEK-OPTENDREK

Weniger als eine halbe Autostunde von Nettetal entfernt liegt nord-westlich von Venlo die Gemeinde Horst an der Maas. Rosenzüchtereien im Ortsteil Lotum, Spargel- und Champignonanbau, Ferienparks und die Autofähre in Grubbenvorst sind vielen Freizeitaktiven bekannt. Dass der Hauptort Horst aber schon eine Jahrhunderte alte Beziehung zu unserer Region hat, fällt denjenigen auf, die das alte Bocholtzwappen mit den drei Leopardenköpfen entdecken. Wie kommt das Wappen des Lobbericher Adelsgeschlechtes hierher? Um dies zu erkunden, beginnen wir an der imposanten Ruine des Kasteels Ter Horst, dem ehemals wehrfesten schlossartigen Wohnhaus der Adelsfamilie mit Wirtschaftsgebäuden und Stallungen. Die zunächst mittelalterliche Burg Ter Horst kam um 1530 in den Besitz der Familie von Wittenhorst. 1660 begann Wilhelm Vincent von Wittenhorst mit einer gründlichen Renovierung. Er versuchte, zollfrei Baumaterialien herbeizuschaffen, darunter auch offene Marmorkamine aus Lütlich. Vielleicht hat er während seiner gesamten Lebenszeit an Horst gebaut. Denn mehrere Wappensteine, die an den Gebäuden angebracht waren und heute im Innenhof der Ruine aufgestellt sind, zeugen von reger Bautätigkeit. Die gemeißelten Ehwappen mit Jahreszahl führen uns zu den drei Leopardenköpfen der Bocholtz. Der inzwischen verwitwete Wilhelm Vincent von

Wittenhorst heiratete 1670 seine 20-jährige Nichte Cäcilia Katharina von Bocholtz zu Orey und Grevenbrock. Sie hatten drei gemeinsame Kinder; eines lebte nur kurze Zeit. Als ihr Mann neun Jahre später starb, gab Cäcilia Anweisung, die Bauarbeiten am Kasteel fortzuführen. Zwar drückte eine hohe Schuldenlast durch den Ankauf der Herrlichkeitsrechte am Dorf Sevenum, wo sie, gerade verwitwet, noch Haus De Donck erwarb. Aber allmählich bekam Kasteel Ter Horst das Aussehen, wie es der Zeichner Jan de Beyer festgehalten hat. Cäcilia heiratete 1685 erneut, und ihr Sohn Johann Wilhelm wurde Herr zu Horst und Sevenum. Cäcilia galt als starke Frau, die heftige Schicksalsschläge zu verkraften hatte. Als ihr Sohn 1715 ohne Nachkommen starb, verzichtete sie zugunsten ihrer Tochter auf die Rechte an Horst und Sevenum. Aber sie behielt zunächst noch jenes Drittel der Herrlichkeit Lobberich, das schon ihr Vater erworben hatte. Zwei Jahre später trat eine weitere starke Frau auf den Plan. Die verwitwete Anna Maria Amalia von Bocholtz auf Burg Inghenhoven kaufte ihr unter ebenfalls großen finanziellen Anstrengungen dieses Drittel ab und wurde alleinige Herrin zu Lobberich.

Ende des 18. Jahrhunderts begann der Verfall von Kasteel Ter Horst. Nachdem 1828 der letzte adelige Schlossherr, Franz Clemens von Fürstenberg verstorben war, verfügte die Tochter den Abriss. Steine und Holz wurden heraus ge-

brochen, verkauft und an anderer Stelle verbaut. Aus dem Abbruch einer alten Fabrik konnten in jüngerer Zeit wieder Steine für den Erhalt der Bausubstanz zurück geschafft werden. Vom einstmaligen prächtigen Kasteel Ter Horst stehen jetzt nur noch Ruinen, weitestgehend öffentlich zugänglich und einer Erkundung wert.

Per Rad oder zu Fuß führt ein schöner Weg um den Kasteelweiher. An der gegenüber liegenden Seite sorgt das bekannte Parkhotel für eine Überraschung. Im Eingangsbereich begrüßen die Wappenschilder des für Horst wohl bedeutendsten Ehepaars die Besucher. In „De Kantfabriek“ entdecken wir ein weiteres Bocholtzwappen. Bis 2006 wurden hier textile Spitzen-Kanten gewebt. Als der Betrieb eingestellt wurde, entstand ein Textilmuseum mit einer auch auf Kinderinteressen ausgerichteten Ausstellung. Hin und wieder rattern heute noch filigrane Spitzen aus den Webmaschinen.

Ein eigener Bereich des Museums ist der Geschichte von Horst gewidmet. Hier stößt man auf die Gemälde der Cäcilia von Bocholtz, ihres Ehemannes Wilhelm von Wittenhorst und der gemeinsamen schönen Tochter Maria. Die Leopardenköpfe schauen von oben aus einem sogenannten Trauerbrett auf den Betrachter herab. Das schwarzgrundige, rautenförmige Holzbrett ver-



Im Eingangsbereich des Parkhotels überraschen die Wappen der von Wittenhorst und von Bocholtz.

meldet Cäcilias Tod mit dem Sterbedatum, ihrem Herkunftswappen und denen ihrer beiden Ehemänner.

Die schöne Tochter

Die Tochter aus der Wittenhorst-Bocholtz-Ehe, Maria von Wittenhorst, lebte von 1672 bis 1738. Das Gemälde im phantasievoll überladenen Stil der Zeit zeigt die etwa 18-Jährige kurz vor ihrer Heirat mit Anton Ulrich von Frezin d'Arberg. Sie wurde nach dem Tod ihres Bruders 1715 Herrin von Horst und lebte hier als Witwe zurückgezogen bis zu ihrem Tod. Zur Erbin setzte die kinderlose schöne Frau ihre Großnichte mütterlicherseits, Maria Alexandrina von Fürstenberg, ein, die auch weitläufig mit der Familie von Wittenhorst verwandt war. Ob dies ein guter Griff war? Deren Bruder und Nacherbe ließ den größten Teil der Einrichtung, darunter Porträtmalereien und Silbersachen, auf sein Schloss Herdringen in Westfalen bringen. Auf Ter Horst wohnte ein Rentmeis-



Stangenbohnen so weit das Auge reicht. Die abwechslungsreiche Staakbonenteelt führt durch Äcker, Gemüsegärten und Wald auch an Kasteel Ter Horst vorbei und zu schönen alten Häusern und Höfen im Umland.

ter. Über die Adelshäuser von Fürstenberg und von West-erholt blieb der Familienbesitz an der Kasteelruine und an Höfen und Ländereien bis 1910 bestehen.



Die schöne Maria von Wittenhorst.

Bei den Nonnen im Dalheimer Himmelstal

Sommerexkursionen zu den Leopardenköpfen - Teil 2



Vom Dalheimer Kloster sind noch Tor- und Gesindehaus von 1732 erhalten.

VON GRETA VAN DER BEEK-OPTENDREK

Der Naturpark Maas-Schwalm-Nette erstreckt sich nach Süden ein ganzes Stück über den Kreis Vierns hinaus bis in den Kreis Heinsberg und in die Niederlande hinein. Malerisch und ein wenig verloren wirken die vielen kleinen Orte in dieser Grenzregion. Wander- und Radwege durchziehen das Gebiet bis in den Nationalpark Meinweg, dessen Infozentrum Ausgangspunkt weiterer Erkundungen sein kann. Mitten im Dalheimer Busch stoßen Wanderer und Radfahrer auf bemerkenswerte historische Gebäude. Einzelne, eine kleine Wegstrecke voneinander entfernt, liegen hier der Dalheimer Klosterhof und die Dalheimer Mühle, deren Mühlrad vom kleinen Rothenbach angetrieben wird. Wie kommt ein Frauenkloster samt Mühle mitten in den Wald und wo sollen wir hier ein Bocholtz-Wappen mit den Leopardenköpfen entdecken? Eine fast 800 Jahre alte Urkunde führt uns zu den Ursprüngen. Die Zisterzienserinnen im benachbarten Opho-

ven wollten in unruhigen Zeiten dort nicht bleiben. Deshalb kauften sie 1231 die Dalheimer Mühle mit Weiher und „15 Hufen“ Land. In der Nähe der Mühle, im stillen Wald des Himmelstaales, entstand nun das Kloster „Conventus vallis coeli“, zu dem Abtei, Kirche und Wirtschaftshof gehörten. Junge Adelsfrauen aus der näheren und weiteren Umgebung fanden hierher und brachten bei ihrem Eintritt ansehnliche Vermögenswerte mit. So gelangte das Kloster allmählich zu Wohlstand und regelmäßigen Einkünften. Elisabeth von Bocholtz muss noch ein Kind gewesen sein, als sie nach Dalheim kam. Dies erschreckt uns heute ein wenig, war aber in jener Zeit nicht nur üblich und selbstverständlich, sondern auch eine sichere Versorgung. Am 3. Oktober 1648 war sie auf der Lobbericher Burg Bocholtz geboren worden. Mit 16 Jahren legte sie die Ordensgelübde ab, und es folgte ein nicht immer nur beschauliches Leben im Himmelstal. Als sie 24 Jahre alt war, wählten die anderen Nonnen sie zur Äbtissin. Diese verantwortungsvol-

le Aufgabe behielt sie 42 Jahre lang bis zu ihrem Tod 1714. Wo aber hat sie nun ihre Spuren hinterlassen? An der heutigen Mühle und am Klosterhof, wo auch die verschwundene Abtei mit der Klosterkirche stand, finden wir dazu nichts mehr. In der Zeit der Elisabeth von Bocholtz hatten die Nonnen mehrfach flüchten müssen, denn französische Truppen besetzten das Gebiet und plünderten das Kloster aus. Dadurch ging wertvolles Inventar verloren oder wurde zur Rettung auf umliegende Kirchen verteilt. So kam beispielsweise der wertvolle Schnitzaltar aus der Antwerpener Schule in die Wallfahrtskirche von Ophoven, wo er bis heute Mittelpunkt der Marienverehrung ist. Später soll ein Bruder Elisabeths ein Ölgemälde für den Hauptaltar der Klosterkirche gestiftet haben, das im nahen Vlodrop (NL) verschollen ist. Ein außergewöhnliches Kreuz aus dem 13. Jahrhundert kam als Dank für die Aufnahme während der Überfälle nach Roermond. Als „Dalheimer Kreuz“ ist es heute das älteste Kunstwerk in der St. Christoffel-Kathedrale. Von Elisabeth selbst ist in der Pfankirche St. Rochus in Dalheim-Rödgen ein eindrucksvolles Bild zu entdecken. Die 45-jährige Äbtissin sitzt auf einem Lehnstuhl. In der rechten Hand hält sie ein Gebetbuch, die linke liegt lässig auf der Lehne. Das nur schemenhaft ausgemalte Adelswappen in der Bildmitte weist ihre Herkunft von den Bocholtz nach. Die Ordensgemeinschaft musste also zeit-



Die Dalheimer Mühle mit Wappenstein über der Eingangstür. Das unterschlächtige Wasserrad rechts ermöglichte den Mühlenbetrieb trotz der geringen Fallhöhe des Baches.

weilig schlimme Zeiten überstehen. Brände, Plünderungen und Flucht führten zu Not und Zerstörung. Aber immer schaffte sie es, das Zerstörte wieder aufzubauen oder instand zu setzen. Das Ende kam mit Napoleon. Die linken Rheinlande wurden annektiert, die Adelsprivilegien abgeschafft und die Klöster schließlich aufgelöst.

Die ältesten noch erhaltenen Gebäudereste weist der Wirtschaftshof auf. Er war nach Elisabeths Zeit entstanden und ist heute ein privates Anwesen mit verschiedenen Nutzungen. Im Himmelstal ist die sehenswerte und unter Denkmalschutz stehende Mühle geblieben. Der große Stein über dem Mühleneingang zu den noch funk-

tüchtigen Mahlgängen trägt das Familienwappen der letzten Äbtissin, die 1775 die Klostermühle neu aufbauen ließ. Nachdem die Mühle in Privathand gekommen war, lief der Betrieb bis 1958. Schon seit 1880 gab es hier die Sommergaststätte, auch jetzt wieder ein beliebtes Wanderlokal mit großer Außenterrasse.

Flucht zum Vater

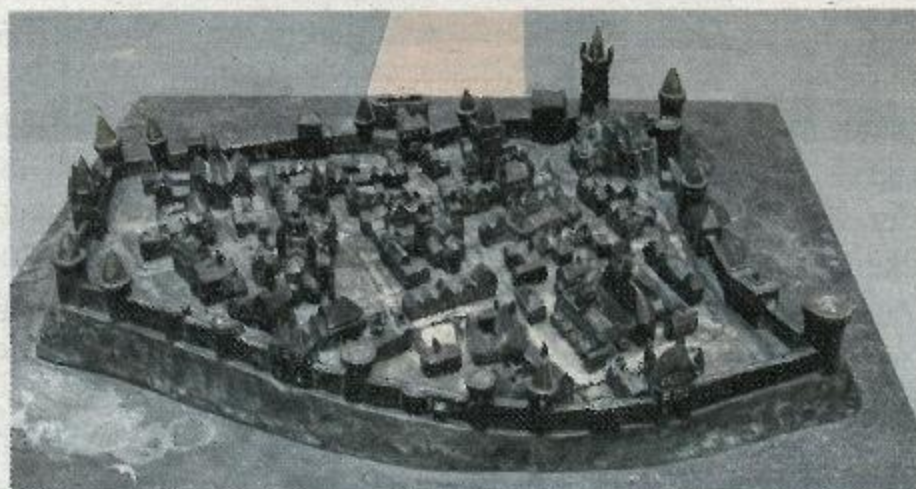
Unsere Heimat erlebte im 17. Jahrhundert unruhige Zeiten. Nachdem Elisabeth von Bocholtz 1672 Äbtissin des Klosters Dalheim geworden war, musste sie schon sechs Jahre später eine andere Bleibe für sich und ihre Mitschwester finden.

1678 hatten französische Truppen das nahe Wassenberg besetzt und wieder einmal war die Angst vor Plünderungen groß. Bei früheren Überfällen hatten sich die Nonnen zu ihren Familien zurückgezogen. Diesmal blieb der Konvent beisammen, denn die Lösung lag in Roermond. Hier hatte der Vater der Äbtissin, Arnold von Bocholtz, Karriere als königlich-spanischer Rat gemacht und hielt sich fast ständig mit seiner Familie im großen, repräsentativen Bocholtz-Haus innerhalb der Stadtmauern auf. Sechs der 17 Kinder des Ehepaares wurden hier geboren, während auf Burg Bocholtz in Lob-

berich ein Halfmann wirtschaftete. Also flüchtete der Konvent nach Roermond und blieb für mehrere Monate.

Ein Kreuz aus dem 13. Jahrhundert war das Dankesgeschenk für die Aufnahme.

Beim Besuch der Kathedrale sollte man unbedingt einen Blick auf dieses älteste sakrale Kunstwerk in dieser Kirche, das „Dalheimer Kreuz“ zu werfen. Äbtissin Elisabeth von Bocholtz 1693, 45 Jahre alt.



Die Festungsstadt Roermond um 1550 nach der Karte von Jacob van Deventer. Innerhalb der Stadtmauern besaßen die Lobbericher Bocholtz ein großes Wohnhaus für die Aufenthalte ihrer Familienmitglieder. Das Bronzemodell steht in einer Fußgängerpassage.



Dem Erdboden gleichgemacht - Erinnerungsstätte an Schloss Harff

Sommerexkursionen zu den Leopardenköpfen - Teil 3



Schloss Harff vor seinem Abriss. Foto: harffinbildern.de



Auf dem schlosseigenen Gutshof gab es eine renommierte Kaltblutzucht.

VON GRETA VAN DER BEEK-OPTENDREK

In der fruchtbaren Köln-Aachener Bucht wird schon seit Jahrhunderten Braunkohle abgebaut. Aber erst seit die großen Bagger angerückt sind, frisst der Tagebau Löcher gigantischen Ausmaßes in die Landschaft. Zahlreiche Dörfer mussten umgesiedelt werden und einigen steht auch jetzt noch der Abriss bevor. Ab 1966 traf es die Ortschaft Morken-Harff. Fast 2000 Menschen wurden in das südlich gelegene Kaster, einem Ortsteil der Stadt Bedburg im Rhein-Erft-Kreis, verpflanzt. Die Abgrabungen brachten wertvolle Funde zutage, wie das fränkische Fürstengrab des Herrn von Morken. Gleichzeitig verschwanden unwiederbringliche Schätze für immer. Harff an der Erft war schon

1348 eine befestigte Burg, die nach und nach umgebaut, aufgestockt und erweitert wurde. Bis zu acht Stockwerke haben die über zwei Meter dicken Sockel getragen. Die Herren zu Harff, die hier residierten, trugen durch Heirat später den Namen Mirbach zu Harff. Eine Mühle gehörte zur Herrschaft und zahlreiche Höfe und Güter in der Umgebung. Eine Kapelle diente als Mausoleum der gräflichen Familie. Im Schloss gab es eine Waffenhalle mit zweihändigen Schwertern, einen großen Salon mit „vortrefflichen“ Gemälden, einen Frühstückssalon mit Gobelins und überall wertvolle Möbelstücke. Maria Margaretha von Bocholtz hat also im wahren Sinne des Wortes einen begüterten Mann geheiratet, als sie 1739 im Alter von

fast 30 Jahren den Freiherrn Wilhelm Ludwig Josef von Mirbach zu Harff ehelichte. Aber auch sie selbst war nicht unvermögend. Als ältestes Kind des letzten Bocholtz zu Lobberich hatte sie lange auf ihre Verheiratung warten müssen. Da sie keine männlichen Geschwister hatte, wollte die fernere Verwandtschaft auf den Lobbericher Besitz zugreifen. Man scheute nicht einmal davor zurück, die Ehe mit einem Verwandten ins Spiel zu bringen. Aber Maria Margarethas Mutter blieb beharrlich und ebnete so die Ehe mit dem Freiherrn von Mirbach zu Harff. Auf Schloss Harff wurden dem Ehepaar sechs Kinder geboren. Als die Lobbericher Bocholtz-Mutter starb, wurde der hiesige Besitz per Los zwischen Maria Margaretha und ihrer Schwester



Eine Erinnerungstafel auf der Braunkohle-Rekultivierung am alten Standort des Schlosses lädt zur Rast ein. Fotos: Greta van der Beek-Optendrenk

aufgeteilt. So kamen Burg Bocholtz, der Brockerhof, die Neumühle und weitere Ländereien in die Linie von Mirbach zu Harff. Man nannte sich nun „Freiherren von Mirbach zu Harff, Lobberich, Bocholtz etc.“, aber

die Leopardenköpfe der Bocholtz waren nur noch im Ehwappen erschienen und möglicherweise auch auf den Grabtafeln im Mausoleum. Fünf Generationen lang blieben die Nachkommen auf

dem Schloss, brachten es als Kammer- und Majoratsherren und sogar als kaiserliche Botschafter zu Einfluss und Ehre. Dann kam der Braunkohletagebau Frimmersdorf, und Schloss Harff einschließlich Kapelle, Park, Mühle und umgebender Höfe und Ländereien musste aufgegeben werden. 1972 wurde das Schloss niedergelegt, 1976 war die Umsiedlung von Morken-Harff abgeschlossen. Alles verschwunden - aber was ist denn überhaupt noch zu erkunden? Am ehemaligen Standort von Schloss Harff, auf der inzwischen rekultivierten Fläche der Kasterer Höhe, wurde eine Erinnerungsstätte geschaffen. Ein Gedenkstein und der verkleinerte Grundriss des Schlosses wurden in Anwesenheit des letzten Schlossherrn enthüllt. In der Nähe seines früheren Originalstandortes wurde ein Wegekrenz wiedererrichtet. Erinnerungen an Harff sind auch im Bedburger Ortsteil Kaster erhalten. Hier gibt es heute eine Harffer Schlossallee, und das sogenannte Mirbach-Kreuz wurde im Neubaugebiet aufgestellt. Ob das Schloss noch bestehen würde, wenn die Ener-

Die große Pilgerreise des Ritters Arnold

„Ritter, Pilger, Dichter“ steht auf der Erinnerungstafel an der Pfarrkirche zu Erkelenz-Lövenich. Vor über 500 Jahren reiste der 25-jährige Arnold von Harff zu den drei großen Pilgerzielen der Christenheit nach Rom, Jerusalem und Santiago de Compostela. Sein bebildertes Tagebuch gibt uns einen Einblick in die Schwierigkeiten der Reise: Geld- und Verständigungsprobleme, Überfälle und Erschöpfung hielten ihn nicht von seinen Zielen ab. Allerdings ist er nicht alt geworden, womöglich kam er krank zurück. Sein Grab ist nicht bekannt, aber die Grabplatte in der Lövenicher Krypta zeigt ihn in Ritterrüstung, umringt von 32 Ahnenwappen,

über seinem Kopf die Insignien der Pilgerorte. 2009 wurden die Schulen in seinem Geburtsort Bedburg/Harff und an seinem späteren Wohnsitz Erkelenz-Ger-

derath in Arnold von Harff-Schule umbenannt. Ein Wanderweg folgt seinen Spuren. So bleiben ihm bis heute Ehre und Andenken bewahrt.





Wappen der Mirbach-Harff über dem Südportal der Lobbericher Pfarrkirche.

giewende früher eingeläutet worden wäre? Und wenn es schon keine Leopardenköpfe mehr zu entdecken gibt, so gilt es doch diesmal umgekehrt, die Grafen von Mirbach-Harff in Nettetal aufzufinden. Ernst Graf von Mirbach-Harff, der die von seiner Urgroßmutter her kommenden Lobbericher Güter geerbt hatte, verkaufte die Neumühle und 1871 auch Burg Bocholtz. Den

Brockert Hof behielt er, schenkte aber der Pfarre Ackerland zum Bau der neuen Pfarrkirche. Deshalb wurde sein Wappen mit dem achtendigen Hirschgeweih über dem Südportal der Kirche angebracht; vom Parkplatz Brockert Hof aus lässt es sich gut erspähen. In dankbarer Erinnerung wurde schließlich auch die Graf-Mirbach-Straße nach ihm benannt.



Beim Streifzug durch Kaster entdeckt man malerische Winkel, sorgsam gepflegt von den Bewohnern.

Urlaub im Ausland